

Laibacher Zeitung.

Nr. 48.

Samstag am 28. Februar

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Februar d. J. den Lehrer am Gymnasium des Theresianums zu Wien, Dr. Gustav Bozdech, zum Schulrathe und Volksschulen-Inspektor für die Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Stuhlrichteramts-Aktuar Franz Soltesz, zum Adjunkten bei einem gemischten Stuhlrichteramte im Kaschaner Verwaltungsgebiete ernannt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Podestà von Triest, Aluzius Ritter v. Tomasini, das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöser-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzung:

Der Oberst Friedrich Freiherr v. Weigelsberg, vom Adjutanten-Korps, in die Militär-Kanzlei-Branche.

Pensionirungen:

Der Generalmajor und Artillerie-Brigadier, Wilhelm Hofbauer v. Bauernfeld;
der Titular-Hofrath, Franz Ritter v. Wallner, und der Direktionsrath Anton Eötsch, letzterer mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Wippacher Thale.

S. — Bei dem bevorstehenden Inslebentreten der Karstbahn dürfte die Besprechung der Frage, ob und wie ferne dadurch die landwirtschaftlichen Interessen des Wippacher Thales berührt werden, nicht am unrechten Orte sein.

Jedermann, der längere Zeit im Wippacher Thale verweilt, wird gestehen müssen, daß dieser Bezirk durch seine Lage, klimatischen Verhältnisse, durch die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner sich wesentlich von den andern Bezirken Krains unterscheidet.

Während der Winter ganz Ober- und Unterkrain mit seiner Schneedecke durch mehrere Wochen, ja Monate lang einhüllt, während auf der nahen Poß (Bezirk Senožeč, Adelsberg und Planina) mannshohe Schneeverwehungen die Passage vielfach hemmen und den Reisenden Schwierigkeiten und Ungemach bereiten, schreitet der Wippacher Thalbewohner trockenen Fußes seine Wege. Die leichte Schneedecke zerschmilzt bei uns gewöhnlich in 24 Stunden spurlos, indem ihr Südwind und Bora keinen Bestand gönnen.

Es darf uns daher nicht befremden, wenn in diesem von Natur so merkwürdigen Thale seit undenklichen Zeiten der Weinbau eine sorgfältige Pflege findet. Mit Vergnügen nimmt man wahr, daß die Bednisse, welche vor wenigen Jahren noch beträchtliche Bodenflächen einnahmen, in steter Abnahme und der Weinbau im gedeidlichen Fortschritte begriffen ist. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß sich der Weinertrag in 20 Jahren wenigstens um ein Drittel vermehrt hat. Allein nicht nur in Gewinnung der Menge, sondern auch in jener der Qualität wird vorwärts geschritten.

Die Pflanzung und Pflege edlerer Rebenarten nimmt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Es ist nur zu beklagen, daß der vegetabilische Dünger nicht jenen Eingang findet, der ihm vor dem animalischen gebührt. Indessen steht zu hoffen, daß unsere einsichtigen Winzer diesem, seiner Gewinnung und Zubereitung nach kostbaren, jedoch in seiner Wirkung vortreflichen Dünger nicht lange abhold bleiben werden. — Alle diese mannigfachen Anstrengungen haben inzwischen reichlichen Lohn gefunden. Der Preis eines Conzo Weines hat sich in beiläufig 10 Jahren fast um das Dreifache gesteigert. Weine, die man vor dem Jahre 1848 mit 6—8 fl. bezahlte, werden dormal mit 18—20 fl. verkauft. Hunderttausende sind auf diese Weise gewonnen worden.

Die Steigerung in der Produktion und Verwertung war übrigens für das Wippacher Thal ein nothwendiges Bedürfnis. Die Fehlung an Anfuhr, dem einzigen ergiebigen Produkte unseres Landbaues, deckt kaum die Hälfte des Bedarfes; das Fehlende muß importirt werden. Industrie und Handel sind ganz unerheblich, überdies ist die Bevölkerung im Steigen. Der Weinertrag bildet sonach die einzige Nahrungsquelle.

In den früheren Jahren beschränkte sich die Wein-

ausfuhr auf die Nachbarbezirke Senožeč, Adelsberg, Planina und Oberlaibach.

Nach Oberkrain wurde wenig und selbst das Wenige gewöhnlich nur gegen Getreide oder Mehlaustausch abgesetzt. In diesem Jahre hat der Wippacher Wein aber auch in der nahen Seestadt Triest lebhaften Anklang gefunden. Beträchtliche Quantitäten gehen dahin ab. Wir wollen hoffen, daß dieser Umschwung in dem Wein-Exporte nicht allein in dem Mißrathen des Weines im Küstenlande, sondern in der zunehmenden Beliebtheit des Wippacher Rebenfaßes wurzelt; hoffen, daß unsere Abnehmer in Triest uns auch für die Zukunft gewonnen sind. Hierbei kann man nicht verschweigen, daß die Verwirklichung des schon lange gehegten Projectes der Anlage einer neuen Bezirksstraße über Marče nach Triest dem Geschäftsverkehre mit dieser letzteren Stadt einen mächtigen Vorschub geben würde.

Im Ganzen bleibt jedoch die sogenannte Poß die hauptsächlichste Absatzquelle der hiesigen Weinprodukte.

Weit entfernt, die gang und gäbe gewordene Ansicht zu adoptiren, daß durch das Inslebentreten der Karstbahn, der Poß der Lebensnerv durchschnitten werde, meinen wir nur, daß für den Augenblick dieser Vorfall in die bisherigen Verhältnisse der dortigen Bezirksbewohner wohl eine bedeutende Störung bringen werde, daß jedoch dieselbe bei der anerkannten Thätigkeit und Strebsamkeit des dortigen Volkes ohne nachhaltige Wirkung bleiben werde; allein soviel steht schon dormal fest, daß bei der voraussichtlichen Verminderung der dortigen Weinschenken die Weinausfuhr dahin in Progression abnehmen, und dieser Uebelstand unsere Weinpreise bedeutend herabdrücken werde. — Durch das Sinken der Weinpreise dürfte sich zwar der Geschäftsverkehr mit Oberkrain lebhafter gestalten; allein diese relativ größere Nachfrage kann die schwächere Weinausfuhr nach der Poß um so weniger aufwiegen, als einerseits der Wippacher Wein in Oberkrain keine Beliebtheit genießt, anderseits aber derselbe die Konkurrenz mit dem wohlfeileren Unterkrainer Weine nicht auszuhalten vermag.

Die Wippacher Thalbewohner thun daher wohl, wenn sie sich darüber keine Illusionen machen, und bei Zeiten auf Verbesserung ihrer ökonomischen Verhältnisse denken. In letzterer Beziehung dürften sich folgende Rathschläge empfehlen:

feuilleton.

Josef Gautherot, Hydroskopist (Quellenentdecker.)

„Das Wasser ist das Beste“, sagte der alte Pythagoras; und ohne Widerrede unterschreiben Ackerbau und Industrie, sowie die täglich mehr und mehr sich entwickelnde Anwendung der Dampfkrast in unseren Tagen jenen uralten Ausspruch. Wie aber die Noth von je die Mutter der Erfindungen gewesen, so hat auch der ins Ungeheure gesteigerte Verbrauch dieser Nahrung alles Lebens eine neue Wissenschaft: die Hydroskopie, oder die Kunst der Quellenentdeckung hervorgerufen. Unter den Adepten dieser Kunst, die sie mit mehr oder weniger günstigem Erfolg gepflegt, steht bis jetzt unerreicht Joseph Gautherot da, von dem wir, nach französischen Quellen, einen kurzen Lebensabriß geben wollen.

Zu Belseron, im Kreise Fresnes, Saint-Mamés (Haute Saône), am 15. März 1805 geboren, besuchte er von seinem siebenten bis zwölften Lebensjahre die Schule in seinem Dorfe; er lernte lesen, schreiben und rechnen. Nach der Konfirmation theilte er die harten Arbeiten seines Vaters, eines Bergmannes, den er im achtzehnten Jahre verlor. Im Alter der Konfiskation dem dreizehnten leichten Infanterieregiment einverleibt, kam er nach Metziers in Garinon. Hier hatte Herr Gendarme, einer der reichsten Hammerwerksbesitzer im Departement der Ardennen, Gelegenheit, die praktischen Kenntnisse Gautherot's zu

würdigen; er kaufte ihn von dem Militärdienste los und stellte ihn bei seinen Gruben als Bergmann an. Der plötzliche Wassereinbruch in eine bearbeitete Grube gab seinem Geiste die Richtung auf ein völlig neues Studium, zu dem er nicht die geringsten Vorkenntnisse mitbrachte. Von einem naturwüchsigen Triebe, von eigenthümlichen Inspirationen geleitet, gewann dieser schlichte Bergmann durch Geduld und Beobachtung eine Art Intuition von dem innern Bau der Erdoberfläche; die vergleichende und tief eindringende Untersuchung der verschiedenen Erdschichten und der Bodenbeschaffenheit offenbarte ihm das Gesetz, wonach die unterirdischen Gewässer vertheilt sind, und gab ihm die Sicherheit, sie durch bloßes Anschauen der Vertikalitäten zu entdecken.

Durch den Tod des Herrn Gendarme ohne Schutz und ohne Arbeit, sagte Gautherot den Entschluß, sich dem neuen inneren Beruf ausschließlich zu weihen. Seine ersten Versuche, wie schüchtern auch angestellt, wurden von glücklichem Erfolge gekrönt. Seit 1843 bekam er einen gewissen Ruf im Departement der Ardennen; weitläufige Ackerbau- und Industrieanstalten verdankten ihm neubelebte Bewegung und glücklichen Fortgang; mit großer Ersparnis von Zeit und Kosten förderte er die Bodenbewässerung in umfassendem Maße, indem, durch kaltes und widerstrebendes Gesehicht geleitet, zahlreiche Quellen, wie vom Zauberstrahl berührt, auf beträchtlichen Höhen emporsprudelten. Zur Belohnung dieser Dienste, durch Zeugnisse von vielen Gutsbesitzern, Landwirthen, Fabrikanten und Maschinenbauern bestätigt, erkannte ihm die Regierung (1846) eine goldene Medaille zu.

Seinem erfinderischen Genie verdanken zahlreiche Ortschaften im östlichen Frankreich befruchtende Quellen, deren Dasein man vor ihm nicht gekannt hatte. Ueberall rechtfertigten die Nachgrabungen seine Angaben; man fand das Wasser freis in der Tiefe, die er vorausgesagt, und in einer Menge, die seine Versprechungen oft übertraf.

Inzwischen wurde sein Talent und seine Uneigennützigkeit hin und wieder aufs empfindendste ausgenutzt.

Der Stadtrath einer Gemeinde in Haut-Marne hatte in amtlicher Sitzung das Anerbieten Gautherot's, gegen eine Vergütung von 10.000 Fr. eine Quelle nachzuweisen, die 4000 Litres Wasser in der Stunde liefern würde, angenommen. Der Maire gab ihm die Versicherung, sein Möglichstes zu thun, um die Bestätigung des Vertrages von der höheren Behörde zu erwirken. Beim Herausgehen aus der Mairie bat der Maire, wie er sagte, aus bloßer Neugier, Gautherot möchte ihm allein den Ort bezeichnen, wo die Quelle liege, indem er sein Ehrenwort versprach, das Geheimniß zu bewahren. Gautherot, ohne Mißtrauen gegen einen Mann, der reich und in einer geachteten Stellung war, führte ihn an eine Stelle hin und sagte: „Hier ist meine Quelle!“ — Er reißt nun nach Hause und wartet die Bestätigung seines Vertrages ab. Nach Verlauf von zwei Monaten liest er in einer Zeitung der Haute-Marne die Anzeige eines Zuschlages zur Lieferung von Wasserrohren für vorgegebene Gemeinde. Zum ersten Mal in seinem Leben wird der ehrliche Mann vom Gefühl des Zweifels befallen; er reißt hin, begibt sich an den von ihm

Wir glauben vor Allem auf die Hebung der Obst- und Maulbeerbaumzucht hinweisen zu müssen.

Das Wippacher Obst erfreut sich eines guten Rufes, die Nachfrage nach demselben ist in steter Steigerung, und es sieht schon mit Grund zu erwarten, daß der Absatz an Obst bei dem Inslebentreten der Karst-Eisenbahn nur gewinnen könne. Ein einfacher Blick auf unsere, der Obstkultur gewidmete Bodenfläche belehrt uns jedoch, daß der Wippacher Bezirk hierin sehr geringe Fortschritte macht, daß es durchweg an Eifer, an der Ausdauer gebricht, und daß sonach noch Vieles zu wünschen übrig bleibt. Zwar ist in unserem, durch reichlichen Niederschlag und ein mildes Klima ausgezeichneten Ländchen die heftige Bora ein bedeutender Gegner der Obstkultur. Sie nimmt von Jahr zu Jahr an Heftigkeit zu, und ist dem Gedeihen der schwereren Apfel- und Birnsorten hinderlich, indem sie nicht selten in einer Nacht bedeutende Verwüstungen anrichtet; allein diese Gefahr berührt zunächst und vorzugsweise nur jene Flächen, die der Bora zuweilen ausgesetzt sind, und kann gerade durch fortschreitende Obstzucht, wo ein Baum dem andern zum Schutze dient, wirksam beseitigt werden.

Abgesehen davon erscheinen unsere Weinberge so vielfach zerklüftet, sie bieten so viele Niederungen und Gelände dar, wo die edlen Pflirsche, Aprikosen, Kirschchen und Feigen in Fülle und Hülle wuchern können.

Die leidige Thatsache, daß die Obstkultur in Krain nicht auf jener Stufe steht, wie sie, begünstigt durch Boden und Klima, stehen soll, hat unser um das Krainerland hochverdienter Herr Statthalter, Se. Excellenz Graf Chorinsky, schon gelegentlich der unterm 30. August 1851 an die Schulmänner Krains erlassenen Ansprache mit beredten Worten und mit dem schließlichen Hinweis auf den alten Denkpruch:

„Auf jeden Raum pflanze einen Baum und pflanze sein, er bringt Dir's ein!“ anerkannt.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß es den Schulmännern Krains im Vereine mit der Geistlichkeit und unter dem Schutze der Herren Bezirksvorsteher, welche sich die Hebung der Obst- und Maulbeerbaumzucht zu einer Ehrensache ihres gemeinnützigen Wirkens rechnen sollten — gelingen möge, den obzitierten Denkpruch zur vollen Geltung zu bringen. Meine engeren Landesleute, die Wippacher Bezirksinsassen, mögen aber diesem Mahnrufe die berechnete Aufmerksamkeit schenken. —

Oesterreich.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben in Erwägung des gegenwärtigen Zustandes der Weberei und der Wirkwarenverfertigung mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 8. Februar 1857 allergnädigst zu bewilligen geruht, daß während der Dauer von fünf Jahren: a) mechanische Webestühle, sei es zur Anwendung menschlicher Betriebskraft (sogenannte Regulatoren), sei es zur Anwendung anderer Betriebskräfte; b) Rundstühle für die Verfertigung von Wirkwaren; c) die zur Zubereitung des Garnes für die Verarbeitung auf mechanischen Webestühlen oder Rundstühlen erforderlichen, ein notwendiges Zugehör zu denselben bildenden und zugleich mit diesen eingehenden mechanischen Vorrichtungen zollfrei aus dem Auslande in das allgemeine Zollgebiet eingeführt werden dürfen. Diese Bestimmungen haben im lombardisch-venetianischen Königreiche mit dem von der interna-

tionalen Zollkommission in Mailand zu bestimmenden Tage in den übrigen Kronländern am 1. März d. J. in Wirksamkeit zu treten.

— Der große Ball in der k. k. Irrenheilanstalt in Wien, welcher verflorenen Sonntag abgehalten wurde, zählt jedenfalls zu den allerinteressantesten Ballfesten der Saison. Nebst den Beamten und dem ärztlichen Personale haben von den 400 Irren, die sich in der Anstalt befinden, 220 an dem Ballfeste Theil genommen, das im Ganzen 300 Gäste zählte. Die Musik leiteten Mitglieder aus dem Männergesangsvereine. Getanzt wurden in musterhafter Ordnung Polka, Quadrille, Walzer u. s. w. Der Tisch war mit Wein, Bier, Braten, Zuckerwerk u. s. w. reichlich besetzt. Keine Spur von Wahnsinn zeigte sich, nicht die geringste Unordnung fiel vor; die heiterste Laune beherrschte diesen psychologisch merkwürdigen Ball, der erst um 3 Uhr Morgens endete, und daß die Freude das beste Heilmittel sei, ist durch derartige Bälle so ziemlich sicher bewiesen.

— Die Resultate der Grundentlastung, welche in Kroatien und Slavonien bis zu der mit Schluß des Jahres 1856 erfolgten Auflösung der Grundentlastungs-Landeskommission erzielt worden sind, ergeben, daß (überall mit Weglassung der Kreuzer)

1. Die Kapitalien:	
a) der Aversional-Entschädigung	11,348.028 fl.
b) der Entschädigung für Exemptionallisten	957.071 „
c) der Entschädigung für den in Händen von Privaten befindlichen geistlichen Zehent	5691 „
zusammen sonach	12,310.791 fl.
2. Die Rentenrückstände:	
ad a	4,340.366 „
ad b	406.762 „
ad c	4.418 „
zusammen	4,749.548 fl.

betragen.

Die zu Gunsten des niederen Klerus auf Grundlage der Proventen-Konfiskation vom Jahre 1802 ermittelte Zehent-Entschädigungsrente beläuft sich auf den Gesamtbetrag pr. 50.185 fl.

Zur Bedeckung der Abschlagszahlungen auf die verfallenen Renten der definitiv ermittelten Renten-Rückstände und der gerichtlich zugewiesenen Entschädigungskapitalien wurden von der Entlastungs-Fonds-direktion bis zum Schlusse des Jahres 1856:

a) 7178 Stück Schuldverschreibungen mit Coupons im Gesamtbetrage pr.	5,770.500 fl.
b) 1693 Stück Schuldverschreibungen lit. A im Betrage pr.	919.100 „
zusammen sonach 8871 St. Schuldverschreibungen im Betrage pr.	6,689.600 „
ausgefertigt.	
An baren Ausgleichungs-beträgen wurden erfolgt	14.244 „
zusammen sonach aus dem Entlastungsfonde vorausgibt	6,703.844 „
Werden jedoch hievon die von den Parteien zur Abrundung eingezahlten Barbeträge pr.	886 „
in Abzug gebracht, so ergibt sich, daß der Entlastungsfond bis Ende 1856 Zahlungen im Betrage pr.	6,702.958 fl.
geleistet hat.	(Wiener Ztg.)

noch im Wege ist. „Halt! Halt!“ schreit er, „es ist zu viel, viel zu viel!“ — „Wir werden später rechnen“, antwortet Gautherot kalt, „jetzt habe ich Anderes zu thun, als mit Ihnen zu sprechen.“

Nach einem eingeleiteten Prozeß kam es zu einer Verständigung; es wurde zwar anerkannt, daß, da die Wassermasse 60.000 Litres auf die Stunde betrug, Gautherot einen Rechtsanspruch von 55.200 Frank's habe; indeß ermäßigte er seine Forderung auf 12.000 Frank's; diese auszusahlen, sowie die Kosten zu tragen, verpflichtete sich der Fabrikant; überdies bleibt Gautherot Eigentümer der Quelle und Zener mit dem Servitut belastet, das aus der Unterhaltung eines Ueberganges über das Wasser sich ergeben würde. — In der Folge verkaufte Gautherot seine Quelle an einen Müller in der Nachbarschaft.

So glänzende Erfolge im Laufe von zehn Jahren, die jeden Gedanken an Marktschreierei und übertriebenden Enthusiasmus beseitigen mußten, lenkten natürlich auf diesen merkwürdigen Mann die Aufmerksamkeit eines Landes, das zu gewissen Jahreszeiten an trinkbarem Wasser Mangel leidet. In Algerien gilt vorzüglich das arabische Sprichwort: ein „Wassertropfen, ein Goldtropfen.“ Auf Veranlassung des Maire von Nancy, der Ländereien in Algerien besitzt, reiste Gautherot nach Algerien, und in kurzer Zeit sprangen zu Mostaganem, Oran, Algier und anderen Orten wahre Riesenquellen aus bedeutenden Tiefen. — Gegenwärtig ist er in Konstantine mit umfassenden Arbeiten beschäftigt. Und Algerien, durch diese neuen Bewässerungsmittel zu unendlicher Fruchtbarkeit gelangt, wird diese Wohlthat dem Manne dank-

* Den Konzeptionswerberr für eine Eisenbahn von Kalkgrub nach Leibnitz wurde die angesuchte neuerliche Verlängerung der Frist zur Vollenbung der betreffenden Vorarbeiten bis Ende März 1857 bewilligt.

Triest, 26. Februar. Der Stadtrath hat tausend Gulden vom diesjährigen Budget für die Bewaldungsunternehmung auf dem Karst bestimmt.

— Dem in Mailand erscheinenden „Eco della Borsa“ vom 24. d. zu Folge, wäre durch den Gesundheitszustand eines hohen Würdenträgers die Verknüpfung der a. h. Bestimmungen, betreffend die neue Verwaltung der lomb. venet. Provinzen verschoben worden.

— Die Abreise Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern nach Rom wird am 24. März erfolgen. Reichsrath Graf Karl v. Seinsheim, welcher den König bei dessen ersten Reise nach Rom vor 52 Jahren und seitdem mehrmals begleitete, wird sich auch diesmal wieder in der Begleitung Sr. Majestät befinden.

Deutschland.

Der Bayerische „Volksbote“ gibt Nachricht von einer Weisung des k. Kultusministeriums an die Bischöfe, des Inhaltes, daß die Anordnung vom 7. November 1845 noch in voller Kraft bestehe, daß vermöge derselben die Abhaltung von Priester-Exercitien durch „ausländische Geistliche“ untersagt und den hochwürdigsten Bischöfen nicht mehr gestattet sei, z. B. Jesuiten zu diesem Zweck zu berufen, da es gewis inländische Ordens- oder Weltpriester geben würde, welche mit demselben Erfolge Geistesübungen abhalten könnten. Zugleich ist der Wunsch ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung dieser Anordnung von Seiten der Bischöfe streng gehandhabt werden möge, und zwar, damit — „die Eintracht zwischen der kirchlichen und weltlichen Gewalt nicht gestört“ werde. „Deutschland“ erinnert, daß von den deutschen Priestern viele geborne Bayern sind, die deshalb, weil sie in einen Orden getreten, nicht aufhören, Deutsche und Bayern zu sein, — abgesehen davon, daß es für die geistliche Thätigkeit katholischer Priester kein Ausland und kein Inland gebe, sondern nur die große katholische Kirche. England, Preußen und fast alle deutsche protestantische Staaten, alle katholischen Staaten Europas, mit Ausnahme Sardiniens, fänden nichts das Gebiet der Staatsgewalt Beeinträchtigendes in den Missionen und Priester-Exercitien, ob sie von inländischen oder ausländischen Geistlichen oder sogar von Jesuiten gehalten würden. Bayern haben also hierin eine ganz eigenthümliche Stellung, die noch auffallender werde, wenn man den Artikel 12 des bayerischen Konkordats mit der besprochenen Verordnung vergleiche. Er lautet:

„In Leitung der Diözesen sind die Erzbischöfe und Bischöfe befugt, alles dasjenige auszuüben, was ihnen vermöge ihres Hirtenamts kraft der Erklärungen und Anordnung der kanonischen Satzungen nach der gegenwärtigen oder vom heiligen Stuhle bestätigten Kirchendisziplin zusteht, und insbesondere . . . öffentliche Gebete und andere fromme Uebungen vorzuschreiben und anzuführen, wenn dieses das Wohl der Kirche, des Staates oder des Volkes erheischt.“

Italienische Staaten.

Aus Rom wird vom 17. d. geschrieben: Se. Majestät der König Max von Bayern hat heute dem h. Vater einen Besuch abgestattet. Se.

angezeigten Ort und erblickt einen Wasserschwall, der 12.000 Litres in der Stunde ausgibt. Der Maire, sein Ehrenwort brechend, das Geheimniß eines armen genialen Arbeiters verrathend, hatte dessen Zutrauen gemißbraucht und an der ihm gezeigten Stelle graben lassen. Der abscheulich betrogene und beraubte Mann erhielt mit genauer Noth eine geringe Entschädigung und eine Bescheinigung vom Maire, daß man ihm allein die Entdeckung der Quelle zu verdanken habe.

Bei einer späteren Gelegenheit sah sich Gautherot besser vor. Er erbot sich, einem Tuchfabrikanten in der Nähe von Sedan für ein Honorar von 8000 Frank's eine Quelle mit einer Mächtigkeit von 4000 Litres auf die Stunde in dessen Fabrikgebäude zu leiten; mit Verzichtleistung auf jede Vergütung, wenn an dieser Qualität 100 Litres fehlen. Nach langer Unterhandlung kam endlich ein Vertrag unter folgenden Bedingungen zu Stande: Gautherot verpflichtet, gegen eine Entschädigung von 4000 Frank's eine Quelle nachzuweisen, die 4000 Litres auf die Stunde austrägt; fehlen daran 100 Litres, so verbleibt sie dem Eigentümer ohne die geringste Entschädigung. Dieser verpflichtet sich dagegen, die ganze Quelle zu behalten und jeden Kubikmeter über 4000 Litres mit 800 Frank's zu bezahlen. — Sobald der Kontrakt unterzeichnet ist, macht sich Gautherot sofort ans Werk, und nach einem Monate angestrengter Arbeit sprudelt und wogt das Wasser, aber in welcher Fülle! Es ist ein wahrer Strom. Der Fabrikherr eilt herbei und sieht nicht ohne Schrecken, wie der Hydrostoppist und seine Arbeiter mit ihren kräftigen Fäusten Alles wegräumen, was dem freien Erguß der rasenden Quelle

ken, der die Eingeweide der Erde beharrlich durchsforcht, dem Manne, der ein Sohn seiner eigenen mühevollen Werke ist.

Miszellen.

(Der ewige Bräutigam.) Ein Wiener Wochenblatt erzählt als Gegenstück zu dem ewigen Juden von einem in Wien lebenden ewigen Bräutigam. Dieser holde Schächer, in sämmtlichen Vorstädten schon bekannt, wirbt um die Hand eines jeden Mädchens, das ihm eben unterkommt, betreibt das Heiratsprojekt sehr eilig, sein eigentlicher Zweck geht aber dahin, zu einem Nachteffen zu gelangen, das Nichts kostet. Bis sich die Dunkel des Geheimnisses, das über sein ganzes zweideutiges Wesen verbreitet ist, etwas lüften, bleibt er plötzlich aus, denn sein Zweck ist erreicht, er hat einige Wochen umsonst soupirirt. Alle Vorstädte Wiens können bereits trostlose Bräute des ewigen Bräutigams nachweisen, die erfahren haben, wie schrecklich es ist, einen Liebhaber zu haben, der unter allen Umständen das Nachtmahl der Geliebten vorzieht. Der ewige Bräutigam pflegt sich gewöhnlich für einen Beamten auszugeben, in der That aber ist er ein Privatschreiber.

(Ein Grab wegen Abreise des Eigentümers zu verkaufen.) Der „Warschauer Courier“ bringt folgende seltsame Annonce: Auf dem evangelischen Friedhofe befindet sich in einer reizenden Lage ein neues gewölbtes Familiengrab, mit einem Denkmal aus behauenen Stein, sehr eleganter Konstruktion; dasselbe ist wegen Abreise des Eigentümers gegen mäßigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft Windergasse 2c.

Majestät stellten dem h. Vater auch die Personen seines Gefolges vor.

Wir lesen in der „Gazzetta di Parma“ vom 21. d. M.:

„Se. Excellenz Herr Graf Buol-Schauenstein, k. k. österreichischer Minister des Hauses und des Auswärtigen, ist gestern Früh hier angekommen und hat kurz nachdem er im herzoglichen Palast abgestiegen war, die Ehre gehabt, Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin-Regentin seinen Besuch zu machen. Am Abend wohnten Herr Graf Buol und Herr Freiherr von Lebzeltern der Hofstafel und dem sodann veranstalteten Konzerte bei. Heute Früh ist Se. Excellenz nach Modena abgereist.“

Schweiz.

Genf, 17. Februar. Letzten Sonntag haben die Wahlen für den durch den Diktator aufgelösten Munizipalrath stattgefunden. Das Resultat zeigt denn doch, daß sich selbst der Genfer nicht Alles bieten läßt. Die Wähler haben diesmal für gut gefunden, dem Herrn Jazy eine wohlverdiente Lektion zu geben. Drei Kandidaten (Davier, Camperio und Diday) waren von beiden Parteien vorgeschlagen und vereinigten fast alle Stimmen auf sich (2780). Die wieder gewählten Munizipalräthe zählten 1444 bis 1448 Stimmen, ihre Gegner 1311 bis 1415, letztere Stimmenzahl vereinigte sich auf General Dufour, welchen die Mehrheit als in einer andern Gemeinde wohnhaft nicht für wählbar ansah. Nach dem „Journal de Geneve“ verlief die Wahloperation selbst in der größten Ordnung und erst gegen das Ende des Ablesens der Stimmzettel, als die Radikalen ihre Niederlage einsehen, fingen dieselben Störungen an und eine Schlägerei erfolgte. Der unparteiischen Energie des radikalen Wahlpräsidenten, Herrn Meillard, gelang es zuletzt, die Ordnung herzustellen. (Der Staatsrath hat die Munizipalrathswahlen bereits kassirt und die Neuwahl auf den 2. März angeordnet.)

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Der gesetzgebende Körper versammelte sich gestern in seinen Bureaux und ernannte sechs Kommissionen zur Prüfung von eben so vielen Gesetzentwürfen, worunter sich auch jener für die dem Marschall Pelissier zu bewilligende jährliche Dotation von 100.000 Fr. befindet. Nach dem Texte dieses Gesetzentwurfes wird ihm diese Dotation als Belohnung der ausgezeichneten Dienste verliehen, die er Frankreich als Ober-Befehlshaber der Orient-Armee in dem „glorreichen und denkwürdigen“ Krim-Feldzuge geleistet hat. Die Dotation ist übertragbar auf seine direkte und eheliche männliche Nachkommenschaft nach der Ordnung der Erstgeburt und fällt, wenn diese Nachkommenschaft erlischt, an den Staat zurück. Sie ist unveränderlich und unantastbar. Sie wird in das Buch der öffentlichen Schuld eingetragen und ihr Genuß beginnt vom 8. September 1855 ab. Der Staatsrath hat den betreffenden Gesetzentwurf am 28. Jänner beraten und genehmigt.

Wie der „Moniteur“ anzeigt, ist vorgestern von Brest abermals eine Brigade abgegangen, welche die indisch-chinesische Station verstärken wird.

Im Dorfe Groupt hat der dortige Schullehrer ein Mädchen, das seinen Heiratsantrag abgewiesen hatte, sammt ihrer Mutter durch Flintenschüsse getödtet und sich dann selbst durch einen Pistolenschuß entleibt.

Das Kriegsgericht hat den Soldaten freigesprochen, der vor einigen Wochen im Schuldengefängnisse von Clithy zu Paris einen Amerikaner erschossen hatte, welcher am nächsten Tage in Freiheit gesetzt werden sollte. Der Soldat erklärte einfach, er habe seine Consigne befolgt, und das Kriegsgericht begnügte sich damit.

Die „Patrie“ vom 21. d. M. sagt:

„Man hat gestern in Paris das Gerücht von einem Staatsstreiche verbreitet, in Folge dessen der Marschall Narvaez ins Gefängniß gesetzt und Herr Nocedal zum Präsidenten des Ministerraths ernannt wäre. Wir sind in der Lage, diesem Gerüchte ein bestimmtes Dementi zu geben.“

Spanien.

Zu Almaden, Provinz Ciudad-Real (Spanien), sind die Kornpreise so gestiegen, daß Unruhen drohten und die Behörde sich veranlaßt fand, Stadt und Umgegend in Belagerungszustand zu erklären. Sämmtliche Einwohner mußten die Waffen abliefern. — Zu Hecho in den Pyrenäen brach unter den meistens von Schmuggel lebenden Einwohnern, weil die Zahl der dort liegenden Gendarmen vermehrt worden war, eine Meuterei aus, die jedoch sofort bewältigt wurde. — Wie in Madrid, so entdeckt die Polizei auch fortwährend in andern Städten des Landes mehr oder weniger bedeutende Waffenniederlagen.

Man liest im „Pays“: Ein Brief aus Cadix meldet, daß nach den letzten Nachrichten der spanisch-mexikanische Streit in eine neue Phase getreten ist. Nachdem er alle Mittel der Versöhnung erschöpft hatte, verlangte der spanische Minister, Herr v. Corela,

seine Pässe und begab sich an den Bord der auf der Rhede von Vera-Cruz liegenden Fregate „Perla“, welche der Gouverneur von Cuba, General Concha, zu seiner Verfügung gestellt hatte.

Der „Constitutionnel“ und das „Pays“ beschäftigte sich mit dem Konflikte zwischen Mexiko und Spanien; sie suchen namentlich zu beweisen, daß letzteres, wenn es eine Expedition gegen Mexiko unternähme, inzwischen für Cuba nichts zu befürchten brauche.

Türkei.

Bukarest, 12. Februar. Eine sehr wichtige Verordnung der Regierung ist vor einigen Tagen erschienen. Se. Durchlaucht der Fürst Kaimakam hat befohlen, daß die Dorfschulen (in den Städten befindlichen solche überall) wieder eingerichtet werden und der Unterricht sofort beginnen soll.

Das „Journal de Constantinople“ vom 9. d. M. bringt eine syrische Korrespondenz, der zu Folge der Pöbel in Aleppo die Abwesenheit des auf seiner Inspektionsreise nach Antiochia gegangenen Militär-Gouverneurs Azim Pascha zur Ausführung schwerer Ruhestörungen benutzen wollte; den energischen, von dem Pascha getroffenen Maßregeln verdankt man die Hintanhaltung großen Unglücks und die Verhaftung von 16 Räubersführern.

Dieselbe Korrespondenz schreibt: „Der griechisch-nichtunirte Bischof von Haspaya (Bezirk Baalbeck) hat die bischöfliche Kirche geschlossen und ist nach Beirut abgereist, um dort einen Prozeß gegen den Kaimakam der Drusen, Emir Emin-Rin-Rus-Pan, einzuleiten, wobei er sich aber nicht an die geistlichen Behörden des Sultans, wohl aber an die Autorität Rußlands in der Person des russischen Konsuls in Beirut gewendet hat.“

Aus Antivari, 6. Februar, wird der „Agr. Ztg.“ geschrieben: Die Expeditionstruppen in Albanien werden vermindert. Dieser Tage schifften sich bereits mehrere Abtheilungen auf einem türkischen Dampfer ein und andere werden folgen.

Asien.

Das „Pays“ erklärt:

„Die Journale geben über Persien vollkommen falsche Nachrichten. Sie stellen den Schah als von einer Partei bedroht dar, welche statt seiner den Sieger von Herat, Murad-Mirza, auf den Thron erheben will. Diese Angabe ist durchaus falsch. Sie wurde bereits dementirt und die neuesten Nachrichten aus Persien gestatten, sie von Neuem zu dementiren.“

Was die Sekte der Babis betrifft, welcher die Presse eine übertriebene Bedeutung beilegt, so findet man sie nicht in Irak-Adjemi, der Provinz, in welcher Teheran liegt; sie ist heute in Pers, Kaspian, Beludschistan konzentriert.

Es ist durch Dokumente bewiesen, daß die Einnahme von Herat, statt dem Schah neue Schwierigkeiten zu bereiten, vielmehr mächtig dazu beigetragen hat, seine Autorität sowohl bei seinen Völkern als bei den Nachbarkämmen zu kräftigen.“

Dasselbe Blatt sagt über die Verhandlungen Jerus Khans mit Lord Cowley: In Piccadilly bereitet man Appartements für den Botschafter Persiens, Jerus Khan, vor, dessen Reise nach England entschieden scheint. Die Ankündigung der guten Beziehungen, welche sich zwischen ihm und Lord Cowley hergestellt haben, hat in London einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Den Nachrichten aus Canton zufolge scheinen die Chinesen immer weniger zur Nachgiebigkeit geneigt und der Konflikt nimmt täglich größere Ausdehnung an. Die Chinesen beschließen die von den Engländern eroberten Forts und eine zahlreiche Flotte von Kriegsdampfern griff sogar die im Fluße geankerten Dampfer an. Allerdings ohne beachtenswerthen Erfolg, doch ist es für die tiefgehenden Dampfer schwer, den chinesischen Fahrzeugen beizukommen, die sich in leichtes Wasser zurückziehen, und man erwartet deshalb mit Ungeduld die Ankunft der Kanonenboote aus England. Der kleine Dampfer „Thistle“, welcher die Postverbindung auf dem Fluße besorgte, ist am 30. Dezember von Chinesen, die sich als Passagiere eingeschlichen, überwältigt worden. Alle an Bord befindlichen Europäer, darunter der Agent für die Russisch-wanderung nach Havannah, Don J. Diaz Sobre Casas, wurden, sammt mehreren Chinesen, niedergemetzelt, das Schiff geplündert und dann verbrannt. Admiral Seymour hatte eine Abtheilung Soldaten ans Land gesetzt und die Vorstädte beschossen, in denen 2—3000 Häuser zerstört worden sein sollen. In Whampoa hat sich die Flotte der Rebellen mit den Kaiserlichen vereinigt, und die europäischen Schiffe haben den Hafen verlassen.

Tagesneuigkeiten.

Während sich die Frenzel u. vergänglich bemühen, um die ihnen zugefallen sein sollende Erbschaft von 31 Millionen gewahrt zu werden, hat ein Beamter in Wien, Herr Rozen von Rozno, in Rußland eine Erb-

schaft von 38 Millionen polnischer Gulden gemacht. Diese Erbschaft stammt, wie der „Wiener Courier“ meldet, aus Polen, und zwar noch von den Kreuzzügen her, wo einer seiner Vorfahren seine Güter dem Kreuzherren-Orden unter der Bedingung vermacht, daß, wenn der Orden aufgehoben oder sich sonst wie auflösen würde, dieses Vermögen an seine Nachkommen zurückerstattet werden müßte. Schon unter Kaiser Nikolaus betrieb Herr R. diese Angelegenheit und erhielt die Erlaubniß, seine Ansprüche geltend zu machen. Als Kaiser Nikolaus gestorben war, erneuerte Herr R. bei Kaiser Alexander seine Ansprüche, und binnen Kurzem dürfte er in den Besitz seines Vermögens gelangen.

In der Gärtnerkolonie Kunagota in Ungarn gerieth jüngst ein Bauer während des Grabens einer Grube vor seinem Hause auf das Stück eines Riemens von einem Pferdehufe, dann auf ein Pferdegebiß, welches in den Zähnen eines aufwärts stehenden Pferdekopfes eingezwängt war. Nach weiteren Ausgrabungen gerieth man auf die Skelette eines Menschen und zweier Pferde; ober dem Skelette des Menschen lagen zwei Reihen Goldbleche, Handspangen und silberne Knöpfe. Außer noch mehreren anderen Goldblechen fand man weiters eine goldene Münze aus der Zeit des Kaisers Justinian, ein mehrere griechische Köpfe darstellendes, 3 Zoll im Quadrate umfassendes Goldblech, einen silbernen Krug, einen silbernen Pokal und ein gerades breites Schwert; endlich wurden 7 Stück goldene Ringe und ein Paar Ohrgehänge — deren plumpe Arbeit von der heutigen Art solcher Schmucksachen unendlich abweicht — zu Tage gefördert.

Wie der „Tem. Ztg.“ von Pesth geschrieben wird, beabsichtigt ein altadeliger Grundbesitzer aus Anlaß des Allerhöchsten Besuches, Ihrer Majestät der Kaiserin ein werthvolles Geschenk zu Füßen zu legen; werthvoll nicht sowohl durch den Preis als den höchst interessanten Ursprung und die historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen. Es ist die ein goldener Halskettenschmuck, welcher der ersten ungarischen Königin Gisella, Gemalin des heil. Stefan, angehörte. Die Echtheit dieses Schmuckes wird durch beigelegte Dokumente bewiesen, und der Geber wünscht dadurch nicht nur seiner regierenden Monarchin, sondern zugleich der bayerischen Prinzessin (bekanntlich war auch Königin Gisella eine bayerische Prinzessin) ein uraltes Kleinod zu verehren. Für diesen Schmuck wird ein kostbares Gmü angefertigt, mit den in Gold ausgeführten Wappen Baierns, Oesterreichs und Ungarns.

Cola Montez ist von Kalifornien in New-York angekommen und hat ihre Wohnung in Stuyvesant-place, einem der fashionablen Theile von New-York, genommen, wo sie eine elegante Reihe Zimmer hat. Sie beschäftigt sich mit der Erziehung ihrer Schwester, eines Mädchens von sechzehn Jahren, die sie für die Bühne herantreibt. Cola steht in Unterhandlung, um auf einigen Bühnen im Innern des Landes aufzutreten, und will hierauf einen Ausflug nach England machen. Nach ihrer Rückkehr will sie sich für immer ins Privatleben zurückziehen und wie Barnum ihre Lebensgeschichte schreiben.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 26. Februar. „Siecle“ hat wegen eines Artikels, welcher Angriffe gegen die Geseze und die denselben schuldige Achtung enthielt, eine zweite Verwarnung erhalten. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Note, welche die verbreiteten Gerüchte dementirt, als beabsichtige die Regierung eine Aenderung des gegenwärtigen Unterrichtssystems vorzunehmen. „Patrie“ erklärt die Nachricht, Oesterreich werde die Okkupation in den Fürstenthümern verlängern, für eine Erfindung.

Mix, 22. Februar. In der hiesigen „Ecole des arts et meliers“ haben Unruhen stattgefunden; Truppen schritten ein und es wurden 30 Schüler verhaftet.

Konstantinopel, 18. Februar. (Ueber Bukarest verspätet durch die Post.) Wilkin erhielt die definitiven Dokumente über die Anleihe zur Vorlage an die Pforte. Gestern war erster Ball bei dem kaiserlich russ. Gesandten, Herrn v. Bouteneff, wobei alle Minister und sämtliche Gesandte anwesend waren.

Telegraphisch liegen folgende Nachrichten vor:

Paris, 22. Februar. Die persisch-englische Differenz ist ausgeglichen, zwischen England und Persien das Einverständnis hergestellt. Die Regelung der Bedingungen fand vorigen Freitag Statt; eine derselben ist, daß England in allen Städten, in welchen ein russischer Konsul sich befindet, ebenfalls einen Konsul haben wird.

London, 23. Februar. Wie die heutige „Morning-Post“ meldet, nehmen die Unterhandlungen mit dem persischen Gesandten einen günstigen Verlauf; Kaiser Napoleon suche für den Frieden einzuwirken.

Wollner & Mayer.